NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

22. JAHRGANG · HEFT 2 | 2018

→ Einladung zur NABU-Regionalkonferenz Nord
→ Editorial: Ist die Ostsee noch zu retten?
→ Ansprengungen der Bundesmarine an der Ostseeküste
→ „Kamikaze-Taube“ in Schacht-Audorf
→ MoorFutures – ein persönlicher Beitrag zum Klimaschutz
→ Kormoran-Ergebnisse 2017 in Wallnau
→ NABU Fledermaus-Hotline im Aufwind!

IMPRESSUM
Herausgeber:
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321-53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb:
Beilage NATURSCHUTZ heute &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 12.500 Exemplare
Internet: www.Betrifft-Natur.de

Redaktion:
Ingo Ludwichowski
Janina Philipp
Carsten Pusch
Hermann Schultz

Gestaltung und Herstellung:
Lürssen Brügmann Werbeagentur
DruckZentrum Neumünster

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Juni 2018

Titelbild:

Uferschwalben graben ihre Brutröhren in größerer Zahl in den Steilküsten der Ostsee. Durch Erschütterungen des Bodens, wie sie bei den Ansprengversuchen der Marine auftreten, drohen Eier und Brutvögel verschüttet zu werden.

Foto: Klemens Karkow

WIR IM NABU: AGRARPOLITIK IM MITTELPUNKT

Einladung zur NABU-Regionalkonferenz Nord

Der NABU Bundesverband und seine Landesverbände in Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt laden gemeinsam alle norddeutschen Mitglieder zur ersten Regionalkonferenz der Naturschutzmacher am 23. Juni 2018 nach Hamburg ein. Unter dem Motto: „Wir im NABU – Gemeinsam für mehr Naturschutz in der Agrarlandschaft“ geht es bei dieser Konferenz vor allem um die zukünftige Agrarpolitik – und was der NABU gemeinsam dafür tun kann, Einfluss zu nehmen auf eine umweltverträglichere Form der Umsetzung.

Auf den geplanten eintägigen, mitgliederoffenen und landesverbandsübergreifenden Regionalkonferenzen sollen zukünftig regelmäßig bestimmte Themenbereiche direkt mit interessierten NABU-Mitgliedern diskutiert werden, um auch ein breiteres Meinungs- und Stimmungsbild einzuholen. Damit besteht eine Chance, mit Mitgliedern, die sonst eher nicht zu NABU-Veranstaltungen kommen, auch einmal direkt über gemeinsame Themen sprechen zu können.

Die erste regionale NABU-Naturschutzmacherkonferenz findet am 23. Juni 2018 von 10 bis 16 Uhr in der Hafencity Universität Hamburg statt.

Anmeldung unter der E-Mail-Adresse:
Anmeldung@NABU-SH.de

Vorläufiges Programm

Begrüßung
Olaf Tschimpke (NABU Präsident) und *Alexander Porschke* (Vorsitzender NABU Hamburg)

Artensterben in der Landwirtschaft
· Feldvögel *Lars Lachmann*
· Insekten *Josef Tumbrink*

Grundprobleme des Naturschutz mit der Landwirtschaft werden exemplarisch dargestellt. Anschließend moderierte Diskussion

Die GAP – ein defektes System
· Was lief schief? *Konstantin Kreiser*
· Was muss sich ändern?

Vorstellung des agrarpolitischen und -wirtschaftlichen Rahmens. Anschließend moderierte Diskussion

Mittagspause
mit Gelegenheit zur Verkostung von Produkten aus NABU-Projekten

Die Agrarwende im gesellschaftlichen und politischen Kontext
Erörterung des gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Umfelds der Agrarwende. Diskussionrunde von NABU-Verbandsvertretern-/innen unter enger Einbindung des Plenums

Die Zukunft kann nicht warten: Aktionsmöglichkeiten für NABU-Gruppen und -Aktive

· Dialogplattform
Jochen Goedecke (BaWü)
· Streuostwiesen *Sevil Yildirim (NRW)*
· F.R.A.N.Z. *Hermann Hötker (MOIN)*
· Fair-Pachten *Simon Grohe (NNE)*

Open Space – N.N

· Vorstellung von Aktions- und Mitmachbeispielen in parallelen Workshops
· Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung
· Teilnehmende können zwischen Workshops wechseln
· „Open Space“-Workshop für Teilnehmende, die gerne ein eigenes Thema spontan diskutieren wollen

Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine ...
3-Minuten-Statements zu den Route-66-Kernbotschaften

Verabschiedung

EDITORIAL

Ist die Ostsee noch zu retten?

Wenn man sich die Absichtserklärungen zur Reinhaltung der Ostsee der vergangenen Jahrzehnte anschaut, müsste man eigentlich zu dem Ergebnis gelangen, dass es sich bei der Ostsee um eines der saubersten Meere auf der Erde handeln müsse. Doch dem ist überhaupt nicht so, das Gegenteil ist der Fall: Die Belastung der Ostsee durch Müll, Pharmarückstände, Mikroplastik, Altmunition und Düngereinträgen aus der Landwirtschaft machen die Ostsee zu einem der stärksten verschmutzten Meere der Welt. Schon jetzt sind – je nach Stömungsverhältnissen – bis zu 25 % des Meeresbodens biologisch tot – also frei von Sauerstoff.

Foto: Klemens Karkow

Bereits im Jahre 2007 kamen die Anrainerstaaten in Helsinki zusammen und verabschiedeten den Baltic Sea Action Plan, mit dem sichergestellt werden sollte, dass die Ostsee bis zum Jahre 2021 in einen guten Zustand gebracht wird.

Nun sind die Umweltminister der neun Anrainerstaaten erneut zusammengekommen – diesmal in Brüssel – und haben Bilanz gezogen. Das Ergebnis war katastrophal! Die Umweltminister haben das Scheitern der bisherigen Ostseeumweltpolitik festgestellt. Sie haben zugegeben, dass der Ostsee-Aktionsplan nicht erfüllt wurde und bis 2021 nicht erfüllt werden kann. Dieser vor 10 Jahren einstimmig von den Anrainerstaaten verabschiedete Aktionsplan zum Schutze der Ostsee ist faktisch gescheitert und damit eine Bankrotterklärung der bisherigen Bemühungen zum Schutz der Ostsee. Obwohl sich die Anrainerstaaten bereits 2007 zum Handeln verpflichteten, ist in den Bereichen Überdüngung, Eintrag gefährlicher Stoffe, Biodiversität und marine Aktivitäten nur ein knappes Drittel aller geforderten Maßnahmen umgesetzt worden. Kein einziges der auf den Gewässerschutz bezogenen rechtsverbindlichen Ziele in der deutschen Ostsee ist bisher flächendeckend erreicht worden. Deutschland muss insbesondere beim Artenschutz und beim Management der Schutzgebiete noch gewaltig zulegen.

Sorgen bereiten den Umweltministern vor allem der der Nährstoffeintrag, insbesondere durch die Landwirtschaft. So liege z. B. die Phosphatzufuhr in den sechs der sieben Ostseeteilbecken über den zulässigen Werten. „Wir müssen die viel zu hohe Belastung mit Nähr- und Schadstoffen senken, den Kampf gegen den Meeresmüll forcieren und die Biodiversität mit wirksamen Schutzgebieten erhalten.“ sagte die damalige Umweltministerin Barbara Hendricks. Hier muss sich allerdings Umweltminister Habeck an die eigene Nase fassen: Hatte er es seinerzeit doch massiv abgelehnt, die küstennahe Fischerei auf dem Verordnungswege, der bei Nichteinhaltung auch Sanktionsmaßnahmen vorsah, zu regeln. Er hielt freiwillige Vereinbarungen für den richtigen Weg.

Die Bundesregierung hat gerade eine neue Düngeverordnung erlassen, die kaum zur Verbesserung der Situation hinsichtlich des Eintrags von Phosphat und Nitrat führen wird. Hier hätte sich der NABU eine deutlich strengere Regelung der umweltverträglichen Anforderungen gewünscht.

Die von den Umweltministern beschlossene Nachbesserung, die jetzt bis 2021 dafür sorgen soll, dass nun rasch alles im Ostseeschutz besser wird, ist leider wenig konkret und kaum die 10 Seiten Papier wert, auf der sie geschrieben wurde. Selbst das Umweltministerium in Kiel kritisierte diese Deklaration als sehr abstrakt. Der Ostsee fehlt es nicht an Konzepten, Erklärungen und Deklarationen.

Der Ostsee fehlt es an klaren, weitsichtigen umweltpolitischen Entscheidungen, die dann auch rasch und vollumfänglich umgesetzt werden. Ich denke da z. B. an ein generelles Verbot von Mikroplastik in Kosmetika oder an die konsequente Umwandlung der freiwilligen Vereinbarungen in handfeste Verordnungen, oder an den Erlass einer Düngeverordnung, die den Eintrag von Phosphat und Nitrat entscheidend minimiert und, und, und …

Ich hoffe nur, dass die neue Bundesumweltministerin und der neue Landesumweltminister diese Dinge genau so sehen und den Schutz der Ostsee konsequent vorantreiben werden.

Herzliche Grüße

Hermann Schultz
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender

GEFAHR FÜR MEERESSÄUGETIERE UND UFERSCHWALBEN

Sprengungen der Bundesmarine in der Ostsee

Derzeit wird die ausgemusterte Fregatte „Karlsruhe“ der Bundesmarine mit umfangreicher Sensorik bestückt, um ab Frühjahr 2018 in sogenannten Ansprengversuchen und mit einem Beschuss aus der Luft in der Ostsee im Marine-Sperrgebiet Schönhagen zwischen Damp und Port Olpenitz ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber Minen und Bomben zu untersuchen. Der NABU befürchtet erhebliche Schäden an der Meeresumwelt und einer der bedeutendsten Uferschwalbenkolonien des Landes Schleswig-Holstein.

In einer Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Cornelia Möhring der Bundestagsfraktion DIE LINKE zu den Ansprengversuchen wird deutlich, dass die Bundeswehr die möglichen Umweltfolgen der Detonationen unterschätzt:

Das Verteidigungsministerium räumt dabei ein, dass im Sperrgebiet Schönhagen das schleswig-holsteinische Umweltministerium (MELUND) für die Überwachung von Naturschutzbelangen zwar zuständig, aber nicht in die Planung einbezogen worden sei. Für den Schweinswal in der westlichen Ostsee wird als „störungssensible Zeit“ der Zeitraum 1. Juni bis 30. September angegeben, die geplanten Ansprengungen im 2. Quartal des Jahres und im Spätsommer gehen jedoch über diesen Zeitraum hinaus. Der NABU befürchtet dabei massive Störungen, Hörschäden und nicht zuletzt auch tödliche Verletzungen bei den streng geschützten und bedrohten Schweinswalen. Eine von einer Unterwasserdetonation von 4,5 Tonnen Sprengstoff ausgehende Schockwelle kann einen Schweinswal noch in einer Entfernung von 7 Kilometern schwer verletzen oder töten. Derartig große Sprengladungen kamen bei früheren Ansprengversuchen ähnlich großer Schiffe von NATO Partnern zum Einsatz. Die konkreten Angaben zur Zahl und Ladungsgröße der Ansprengungen unterliegen der Geheimhaltung. Der NABU geht jedoch davon aus, dass etwa zwanzig Sprengungen durchgeführt werden, deren Ladungsgröße schrittweise auf mehrere Tonnen TNT-Äquivalent gesteigert wird, um vorab zur Simulation durchgeführte Berechnungen der Bundeswehr zu validieren.

Die Fregatte „Karlsruhe“ der Bundesmarine wurde ausgemustert und soll nunmehr ab April 2018 für Anspreng- und Beschussversuche eingesetzt werden.

Foto: Wikipedia

Foto: Uwe Sturm

Fotos: Jan Langmaack

Meeresvögel wie auch Fische und Schweinswale können neben den Nestern der Uferschwalben in den Steilküsten durch die Detonationswellen bei den geplanten Ansprengungen stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der NABU fordert die Bundeswehr eindringlich auf, alle zur Verfügung stehenden technischen Maßnahmen zu ergreifen, das Verletzungsrisiko für Deutschlands einzigen heimischen Wal zu minimieren. Mit einem Blasenschleier, der nur das Schiff ausspart, könnte der Gefährdungsbereich für unter Wasser lebende und tauchende Wirbeltiere wie Fische, Seevögel, Robben und Schweinswale um über Dreiviertel verkleinert werden. Die Bundeswehr war selbst an Untersuchungen zur Entwicklung eines entsprechenden Blasenschleiersystems beteiligt, das bereits jetzt erfolgreich bei der Beseitigung von Weltkriegsmunition eingesetzt wird und Stand der Technik zur Reduktion von Schockwellen ist.

Für den Schutz einer mit ca. 2.000 Brutröhren bedeutendsten Uferschwalbenkolonie, die in der Steilküste von Schönhagen brüten, sind dagegen andere Minderungsmaßnahmen nötig, da jede Sprengung eine seismische Schockwelle erzeugt, die sich fast unvermindert durch den Boden fortpflanzt. Jungvögel können so in den Bruröhren in der Steilküste verschüttet werden. Die Uferschwalbenkolonie Schönhagen umfasst ca. 14 Prozent des gesamten Brutbestandes in den Steilküsten des Landes.

Daneben sind die östlich des Sperrgebietes befindlichen Teile der Laichgebiete des frühjahrslaichenden westlichen Ostseedorsches, zu dessen Schutz die Fangquoten für Fischer wie Angler erheblich reduziert wurden, ebenfalls gefährdet. Die Laichzeit überlappt hier ebenfalls mit den geplanten Ansprengungen. Geschlechtsreife Dorsche halten sich vor allem von Ende Februar bis Ende Mai im Gebiet auf, Fischlarven und Jungfische leben hier noch in Zeiträumen weit darüber hinaus.

Aufforderung zum Dialog

Der NABU fordert das Verteidigungsministerium und das für die Umweltbegutachtung zuständige Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw) auf, umgehend einen Dialogprozess unter Einbeziehung von Experten des NABU, MELUND, Deutschen Meeresmuseums und der Tierärztlichen Hochschule Hannover zu initiieren, damit die bestmöglichen Minderungsmaßnahmen zum Einsatz kommen und Schäden von der Umwelt abgewendet werden.

Der Schadstoffeintrag durch die Munition wird von der Bundeswehr überhaupt nicht betrachtet. Angesichts der Tatsache, dass Miesmuscheln sprengstofftypische Verbindungen anreichern, ist dieser Aspekt nach Auffassung des NABU umweltrelevant und müsste untersucht werden. Zumindest ein geeignetes Begleitmonitoring ist sicherzustellen. Der NABU hatte in einem Brief Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen aufgefordert, den Weg des Dialogs zu beschreiten, um Lösungsmöglichkeiten zu finden, die auch den Belangen von Schweinswalen und der Meeresumwelt gerecht werden. Enttäuschend die Antwort: Das Ministerium beharrt auf alten Rechten und bewertet seine Aktivitäten nicht als für die Umwelt bedrohlich. Militärexperten warnten zudem öffentlich davor, die Ostsee als ein „Meer des Friedens“ zu sehen.

Ingo Ludwichowski
NABU-Landesgeschäftsführer
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de

VERABSCHEUUNGSWÜRDIGE TIERQUÄLEREI SOLL GREIFVÖGEL TREFFEN

„Kamikaze-Taube“ in Schacht-Audorf

Am 19. Januar 2018 wurde in Schacht-Audorf (Kreis Rendsburg-Eckernförde) eine Taube aufgefunden und wegen ihres erkennbar verletzten Zustandes in die nahe gelegene Tierarztpraxis von Frau Dr. Stefanie Schmidtke gebracht. Das flugunfähige Tier, der Rasse nach vermutlich ein „Wiener Hochflieger“ mit langen Flügeln und langen, weißen Schwanzfedern, war zudem geschwächt und stark abgemagert.

Die Diagnose ergab zunächst eine Flügelfraktur am rechten Radiusknochen. Für Tauben ungewöhnlich befand sich zudem ein Angelhaken ohne Schnur am Nacken/Hinterkopf unter der Haut. Für Wasservögel sind derartige Diagnosen allerdings durchaus bekannt, wenn die Vögel zufällig in Angelgeschirr geraten. Die Fraktur des Knochens wurde durch Schienen des Flügels tierärztlich behandelt und der Angelhaken in Narkose herausoperiert, die Wunde anschließend vernäht. Am 31. Januar 2018 wurde überraschend beim Verbandswechsel ein zweiter Angelhaken in der Brust entdeckt, der erneut operativ entfernt wurde. Nachdem nun der Verdacht bestand, dass es sich um eine „Kamikaze-Taube“ handeln könnte (siehe Kasten), wurde am 7. Februar 2018 bei einem darauf hin erneut durchgeführten Ganzkörper-Röntgen ein dritter Haken in der linken Brust entdeckt und entfernt.

Beim ersten Verdacht einer illegalen Verfolgung waren das „Komitee gegen den Vogelmord“ und der NABU Schleswig-Holstein informiert worden.

Wegen im Röntgenbild vom 7. Februar erkennbarer, aber unidentifizierter Metallstücke wurde am 9. Februar 2018 in der Tierarztpraxis Dörsch in Kiel die Taube erneut geröntgt. Dabei wurden zwei weitere Angelhaken in der Brust entdeckt und entfernt. Insgesamt fanden sich am und im Körper des Tieres somit fünf Angelhaken.

Wegen der Zahl der Haken und der Tatsache, dass keiner der Haken noch mit einer Schnur befestigt war, ließ sich ein zufälliges Verunglücken des Tieres nun definitiv ausschließen. Die Diagnose „Kamikaze-Taube“ gilt damit erstmals auch in Schleswig-Holstein als belegt. Es ist zudem der erste dokumentierte Fall, bei dem Angelhaken zur Greifvogelverfolgung zum Einsatz kamen. Greifvögel wie Habicht oder Wanderfalke sollen sich beim Fressen der Beute an den Haken verletzen und so qualvoll sterben.

Foto: Gerd Peter

Nach 14-tägiger Behandlung wurde die Taube am 1. Februar 2018 von der Tierärztin Dr. Schmidtke an Frau Rolf zur Pflege übergeben. Frau Rolf hält seit ihrer Kindheit Tauben und hat in den letzten Jahren gelegentlich Wild- und Brieftauben in Pflege genommen. Dem Tier geht es mittlerweile besser, sie wird die bestialische Tat dank der aufopferungsvollen Hilfe überleben.

Komitee und NABU verurteilen Tierquälerei

Das zuständige Umweltministerium MELUND in Kiel, mit dem die Finderin ebenfalls Kontakt aufgenommen hatte, erstattete mittlerweile Strafanzeige gegen unbekannt. Ob eine Überführung der

Kamikaze-Tauben

Die Art des Vorgehens der Täter erscheint zunächst für Laien kaum nachvollziehbar, doch sind sogenannte „Kamikaze-Tauben“ ein bereits mehrfach dokumentiertes Tatmittel, um Greifvögeln, die u.a. auch Tauben als Beute jagen, nachzustellen. Bekannt sind Kamikaze-Tauben vor allem als lebende Gift-Köder: der „Opfertaube“ wird ein Flügel gebrochen, sie werden mit Gift bepinselt und der Schnabel zugeklebt, um zu verhindern, dass sie das Gift beim Gefiederputzen selbst aufnehmen. Erbeuten Greifvögel das so präparierte Tier, vergiften sie sich mit dem häufig dafür genutzten, in der EU illegalen Insektizid „Carbofuran“. Die nun vorliegende Variante mit den Angelhaken statt eines tödlichen Gifts war allerdings bislang dem Komitee gegen den Vogelmord, das sich schwerpunktmäßig mit der illegalen Verfolgung von Vögeln beschäftigt, nur aus Berichten und indirekten Empfehlungen in einschlägigen Internetforen bekannt. Die in Schacht-Audorf gefundene Taube ist europaweit der erste einwandfrei dokumentierte derartige Fall. Doch dürfte es weitere bislang unentdeckt gebliebene Attacken geben. Ziel ist es, dass sich Greifvögel wie Habicht oder Wanderfalke, zu deren Beute auch Tauben gehören, an den Haken verletzen und so elendig umkommen. In der Nähe des Fundortes der Taube brüten jahrweise Wanderfalken. Bundesweit bildet Schleswig-Holstein einen Schwerpunkt illegaler Greifvogelverfolgungen, bei der niedrigsten Zahl verurteilter Täter.

Als mögliche Tätergruppe kommen vor allem Taubenzüchter, Geflügelhalter oder Jäger in Frage. Dies bestätigen Fälle aus der Schweiz (Neue Züricher Zeitung vom 4. Juli 2016). Doch auch für Österreich und die Bundesrepublik Deutschland liegen Nachweise von Kamikaze-Tauben vor.

Der Habicht gehört zu den potentiellen Opfern, denen mit den präparierten Tauben zu Leibe gerückt werden soll.

Foto: Andreas Schäfer

Täter gelingt, ist allerdings fraglich. Auch der Fall eines mutmaßlich von Anglern mit einem Kabelbinder geknebelten Kormorans wurde bislang nicht aufgeklärt. Die Kieler Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen übernommen, allerdings ist die Beweisführung schwierig und verlief bislang im Sande.

NABU und Komitee gegen den Vogelmord verurteilen die barbarische Tierquälerei und fordern ein Ende der illegalen Greifvogelverfolgung. „Die Bestände unserer Greifvögel stehen unter massivem Druck: Taubenzüchter und andere Tierhalter, aber auch Jäger und Windkraftanlagenbetreiber stellen den flinken Jägern hemmungslos nach. Freiwillige Vereinbarungen zum Schutz dieser Tiere haben sich als völlig ungeeignetes Mittel erwiesen," stellt NABU Landesvorsitzender Hermann Schultz fest.

Alexander Heyd, Geschäftsführer des Komitees gegen den Vogelmord, ergänzt: „Derartige Naturfrevel gehören nicht nur gesellschaftlich geächtet. Das Land muss den Verfolgungsdruck auf die Täter massiv erhöhen."

Ingo Ludwichowski
NABU-Landesgeschäftsführer
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de

Alexander Heyd
Geschäftsführer Komitee gegen den Vogelmord
a.heyd@komitee.de

Erst im Röntgenbild sind unter der Haut der Taube die Angelhaken gut zu erkennen. Vor allem im Nacken und an der Brustmuskulatur eingebracht, führen sie bei Greifvögeln wie Wanderfalke und Habicht beim Nackenbiß und beim Fressen zu einem langsamen, qualvollen Tod.

Foto: Anja Rolf

Foto: Anja Rolf

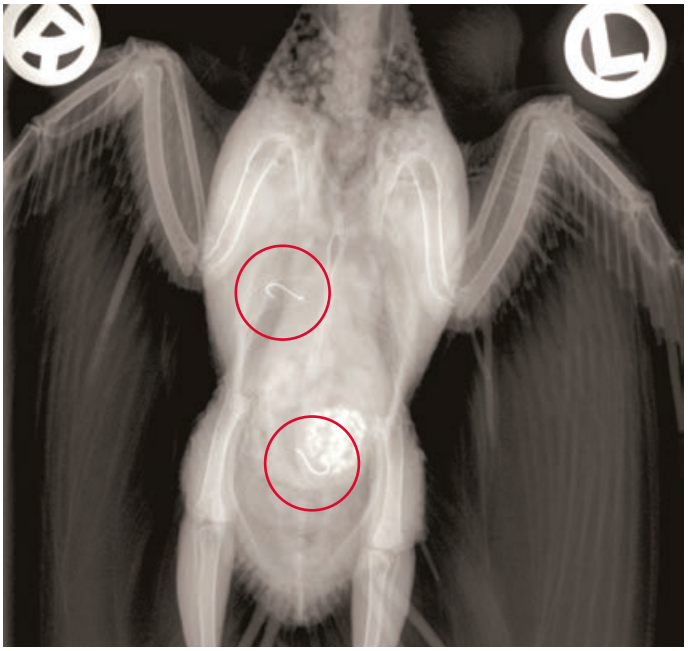


Foto: Bernd Dörsch

MoorFutures – ein persönlicher Beitrag zum Klimaschutz

In den letzten Wochen und Monaten ist öffentlich umfangreich über die von der Autoindustrie absichtlich zu Lasten der Erdatmosphäre manipulierten Abgaswerte diskutiert worden. Dabei ging es hauptsächlich um Stickoxidemissionen. Die ebenfalls durch jeden mit Verbrennungsmotoren gefahrenen Autokilometer frei gesetzten und in die Erdatmosphäre abgegebenen Kohlenstoffdioxidmengen sind dabei völlig in den Hintergrund getreten. Und doch ist es gerade dieses Gas (Kohlenstoffdioxid, CO_2), das einer der Hauptverursacher der gerade stattfindenden Klimaerwärmung ist.

Ein Mittelklassewagen produziert bei einer jährlichen Laufleistung von 20.000 km ca. 3,5 t CO_2. Um diesen CO_2-Ausstoß zu vermindern, gibt es mehrere Möglichkeiten:

- **Die Anzahl der zu fahrenden Kilometer reduzieren.**
- **Autos mit alternativem Antrieb (Wasserstoff, Elektrizität) nutzen.**
- **Den CO_2-Ausstoß durch Erwerb von Kohlenstoffzertifikaten – *MoorFutures* – kompensieren**

Hier soll auf die dritte Möglichkeit näher eingegangen werden. ***MoorFutures*** sind ökologische Wertpapiere, die die Eigenschaft, Kohlenstoff zu speichern quantitativ beschreiben. Ein ***MoorFutures*** steht für eine Tonne Kohlenstoffdioxid.

Moor entstanden nach der letzten Eiszeit vor ca. 11.500 Jahren. In den Moorflächen, die in Deutschland knapp 4% der Landesfläche einnehmen, ist ebenso viel Kohlenstoff gespeichert wie in den Wäldern, die auf rund 30% der Fläche Deutschlands wachsen. Für das Wachsen der Moore bzw. deren Torfe braucht es durchschnittlich ein Jahr, um eine Torfschicht von einem Millimeter zu bilden, ca. 100 Jahre sind erforderlich, um eine Torfschicht von zehn Zentimetern aufzubauen. Der Torf entsteht dadurch, dass das abgestorbene Pflanzenmaterial sich nicht vollständig zersetzt. Im Torf sind deshalb große Mengen des Kohlenstoffs enthalten, den die Pflanzen zuvor durch die Photosynthese aus dem Kohlenstoffdioxid der Luft aufgenommen haben. Dadurch gehören Moore zu den großen Kohlenstoffspeichern der terrestrischen Ökosysteme.

Allerdings befinden sich ca. 95% der Moore in Deutschland nicht mehr in ihrem natürlichen Zustand. Durch die Entwässerung aufgrund landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Nutzung werden die erheblichen Kohlenstoffmengen, die in den letzten Jahrtausenden der Erdatmosphäre durch Torfbildung entzogen wurden, wieder in Form von CO_2 freigesetzt und in die Erdatmosphäre abgegeben. Experten sehen in den enormen CO_2-Emissionen trockengelegter Moore das größte Problem für unser Klima. Trockengelegte Moore stoßen dauerhaft klimarelevantes CO_2 aus.

Das Projektgebiet des ***MoorFutures*** umfasst eine 68 Hektar große Teilfläche des Königsmoores in der Gemeinde Christiansholm im Kreis Rendsburg-Eckernförde in Schleswig-Holstein, die von der Stiftung Naturschutz käuflich erworben wurde. Sie ist Teil eines insgesamt rund 1.200 Hektar großen Hochmoores, das im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark entwässert wurde. Die Ausgleichsagentur Schleswig-Holstein, eine 100 %ige Tochter der Stiftung Naturschutz, hat sämtliche Gräben und Drainagen in der Projektfläche verschlossen. Zusätzlich wurden flache Wälle aus Torf errichtet, um den winterlichen Niederschlagsüberschuss in der Fläche zu halten, damit im Sommer keine Austrocknung erfolgt.

Auf den vernässten Flächen wird sich eine Sumpfvegetation einstellen und die CO_2-Emissionen werden deutlich vermindert. Da das Moor ausschließlich aus Niederschlagswasser gespeist wird, kann sich dann langfristig wieder eine typische Hochmoorvegetation entwickeln.

Durch die Vernässung werden die Grundwasserstände im Projektgebiet angehoben. Dadurch reduzieren sich die jährlichen Treibhausemissionen um 660 Tonnen CO_2-Äquivalente pro Jahr gegenüber dem Zustand vor Projektbeginn. Wenn sich nach etwa 20 Jahren eine torfmoosreiche Zwischenmoorvegetation wieder eingestellt hat, werden gegenüber dem heutigen Zustand pro Jahr 1.037 Tonnen CO_2-Äqivalente eingespart. Wenn sich das alles so weiter entwickelt, können über ein Laufzeit von 50 Jahren CO_2-Emissionen von 40.720 Tonnen CO_2-Äquivalenten eingespart werden. Die tatsächliche Entwicklung wird durch ein Monitoring der Grundwasserstände und der Vegetation regelmäßig überprüft.

Der TÜV Rheinland hat die Klimawirksamkeit des Projekts Königsmoor gemäß ISO 14064-2 bestätigt. Jeder kann durch den Kauf von ***MoorFutures***-Klimaschutz-Zertifikaten seine persönliche Klimabilanz verbessern. Ein ***MoorFutures*** kostet 64 Euro inkl. 19 % Mehrwertsteuer und entspricht einer Tonne eingespartem CO_2. Ich kompensiere das durch meine Autofahrten, die ich insbesondere in meiner Eigenschaft als NABU-Landesvorsitzender wahrnehmen muss, entstandene CO_2 durch den Kauf von Moorfutures. Ich leiste damit nicht nur einen Beitrag für den Schutz des Klimas, ich fördere damit auch die Naturentwicklung im nach wie vor bedrohten Ökosystem Moor. Und es ist ein Projekt, das eben nicht – wie viele andere – irgendwo in den Regionen des tropischen Regenwaldes auf anderen Kontinenten stattfindet, sondern es ist ein Projekt hier in Schleswig-Holstein. Ich kann mich jederzeit von der Seriosität und Solidität dieses Projektes überzeugen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn auch Sie sich dazu entschließen könnten, dass durch Ihre Autofahrten entstandene CO_2 durch den Erwerb von ***MoorFutures*** zu kompensieren. Weitere Informationen erhalten Sie unter:

www.moorfutures-schleswig-holstein.de

Hermann Schultz
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender

Foto: Thomas Behrends

LEBEN IN DER KOLONIE BEGINNT WIEDER

Kormoran-Ergebnis 2017

In den ersten Tagen des Märzes wurden die Vorbereitungen für die neue Brutsaison 2018 auf der Kormoran-Insel im Wasservogelreservat Wallnau auf der Ostseeinsel Fehmarn abgeschlossen. Zwei der insgesamt vier Kameras, die über den Winter zu Wartungsarbeiten abgebaut worden waren, wurden in Dienst gestellt, um nach dem Ende der dunklen Jahreszeit aus dem Leben – nicht nur – der Kormorane zu berichten: Seit dem 16. Februar haben die ersten Kormorane bereits wieder ihre Nester besetzt.

Nach dem Flügge-werden verlassen die jungen Kormorane die Kolonie schnell in eine ungewisse Zukunft. Viele Vögel fallen auf dem Zug und in den Winterquartieren der angeblich notwendigen „Bestandsregulierung“ und „Schadenabwehr“ zum Opfer.

Foto: Ingo Ludwichowski

Gutes Brutjahr 2017

Für die rund 280 Paare des Kormorans auf der Insel – der höchste bislang jemals auf der Insel registrierte Bestand – war 2017 ein außergewöhnlich gutes Jahr. Insgesamt sind wohl mehr als 400 Jungvögel flügge geworden. Am 28. Mai 2017 konnten von den NABU-Aktiven davon 367 Jungvögel mit Metallringen der Vogelwarte Helgoland markiert werden, davon 235 zusätzlich mit farbigen gelben Fußringen, die eine Identifizierung der Individuen auch auf größere Distanz ermöglichen.

Ein Besuch auf der Kormoran-Insel im Schutzgebiet im Herbst 2017 diente neben der Sicherung der Kameras dazu, Ringe von markierten jungen Vögeln einzusammeln, die es „nicht geschafft“ haben, flugfähig zu werden und vorher verendeten – ein Sterben in gewissem Ausmaß, das in einer großen Kolonie jedes Jahr üblich ist. Durch das Absammeln lässt sich die Zahl der Vögel, die tatsächlich flügge werden, besser abschätzen. Die Zahl dieser Totfunde, von denen häufig nur noch wenige Reste übrig geblieben sind, war im Jahr 2017 vergleichsweise gering, der Aufzuchterfolg in der Kolonie also überdurchschnittlich hoch.

Seit dem Jahr 2006 werden die jungen Kormorane in Wallnau im Rahmen einer großen gemeinsamen Aktion mit vielen Freiwilligen in den Nestern mit Fußringen markiert.

Vor Beginn der Brutzeit muss die Kameraanlage inspiziert und gereinigt, notwendige Reparaturen vorgenommen und die Technik wo nötig erneuert werden.

Fotos: Martin Altemüller

Ablesungen aus den Winterquartieren

Recht schnell hatten sich im vergangenen Herbst schon die ersten Kormorane nach dem Flüggewerden auf den Weg gemacht. Bereits am 11. Oktober 2017 erreichte der Wallnauer Kormoran „A628“ auf dem Weg in den Süden die Stadt Bilbao in Nordspanien. Andere mit einem gelben, vierzifferigen Farbring markierte Kormorane sind um die Zeit zumindest schon in den Niederlanden und in Frankreich. Der zweite Afrika-Fund eines Kormorans aus Wallnau kam in diesem Winter aus Algerien, nachdem zuvor schon ein Vogel von der marokkanischen Atlantikküste zurückgemeldet worden war. Nach dänischen Ergebnissen wandern aber immer weniger Kormorane so weit, die Zugwege verkürzen und verlagern sich zunehmend nach Westen.

Dagegen harrten andere Jungvögel noch bis Mitte November 2017 in Wallnau aus. Erneut schlugen einzelne bereits nicht weit von der Brutkolonie entfernt in der Lübecker Bucht ihr Winterquartier auf, ohne also über eine größere Distanz abzuwandern. Neben dem Männchen „A015“, das seit dem Winter 2013/14 in der Lübecker Bucht bei Neustadt und Kellenhusen ausharrt und seit 2015 im Frühjahr und Sommer regelmäßig an seinem Schlupfort in Wallnau auch brütet, gesellt sich nun „A663“, der vor allem im Schellbruch und in Travemünde abgelesen wurde. Kormorane sind also Teilzieher: ein Teil der Wallnauer Kormorane sucht südliche Quartiere bis Nordafrika auf, andere harren dagegen im Winter in der Nähe ihrer Brutstätten aus.

„A629“ hat es im Ende August 2017 im Zuge der Zerstreuungswanderung der Jungvögel zunächst nach Südschweden verschlagen, also entgegen der eigentlichen Abzugsrichtung SW. Weitere junge Kormorane erreichen dabei zumindest die umgebende dänische Inselwelt. Manche harren durchaus länger an einem Ort aus und überwintern in der Folge auch dort. So nutzt der Kormoran „A717“ seit Anfang September 2017 die Braunschweiger Rieselfelder als Rastplatz und war dort auch noch im Februar 2018 anwesend. Manche Tiere suchen als Zwischenstopps auf ihrer Wanderung immer wieder denselben Ort auf: Kormoran „A356“ hält sich sowohl im März / April wie auch im November 2017 an der Ems bei Rheine / NRW auf, war aber zwischenzeitlich im August 2017 auch in Wallnau gesehen worden.

Viele Ablesungen

Im Jahr 2017 gelangen erneut zahlreiche Ablesungen eigener und „fremder“, markierter Kormorane. Fast 1.000 mal konnte der Code auf den Metall- oder Farbringen mit Hilfe der vier Webcams erkannt und jeweils einem einzelnen Tier zugeordnet werden. Damit erfährt deren Lebensgeschichte eine spannende Fortsetzung. So sind immer noch Kormorane in der Kolonie anwesend, die bereits im ersten Jahr 2006 nestjung in Wallnau beringt wurden. Die Ergebnisse der Ablesungen von beringten Kormoranen in der Kolonie sind in den Grafiken 1 bis 3 dargestellt.

Traditionell und aufgrund der starken Beringungsaktivität spielen bei den mit Ringen anderer Beringungszentralen beringten Vögeln diese dänischen Kormorane der Beringungszentrale in Kopenhagen mengenmäßig die größte Rolle, gefolgt von Tieren der mecklenburg-vorpommerschen Kolonie „Heuwiese“ an der Ostseeküste mit „Hiddensee-Ringen“. Zwei Mitarbeiter des NABU unterstützen seit Jahren Kjeld Tommy Pedersen vom Zoologischen Museum Kopenhagen bei seiner wichtigen Beringungstätigkeit in Dänemarks großen Kormoran-Kolonien,

Fotos: NABU Webcams: Ingo Ludwichowski / Martin Altemüller

Impressionen aus der Kormoran-Kolonie

Seit einigen Jahren erhalten junge Kormorane in Wallnau gelbe, codierte Fußringe *(Foto oben links)*.

Auch Metallringe von in Dänemark gekennzeichneten Vögeln sind mit Hilfe der modernen Kameras ablesbar *(Foto oben rechts)*.

Kormorane sind bei der Wahl des Neststandortes wenig wählerisch. Auch technische Installationen bieten ihnen eine Nistgelegenheit *(Fotos Mitte)*.

Das Auftreten von Seeadlern in der Kolonie beeinflusst den Bruterfolg der Kormorane *(Foto rechts)*.

bei der jährlich mehrere tausend Tiere markiert und dann u.a. in Wallnau abgelesen werden. Aber auch aus schwedischen, polnischen und finnischen Kolonien werden einzelne Tiere in Wallnau identifiziert.

Ausblick auf das Brutjahr 2018

Die Brutsaison 2018 wirft bereits ihre ersten Schatten voraus. Schon am 16. Februar hatten zahlreiche Kormorane die Kolonie besetzt. Darunter befanden sich drei dänische Vögel, die seit mehreren Jahren in Wallnau nisten. Eher spärlicher bis dahin noch der Einflug von in Wallnau gekennzeichneten Vögeln. Bis zum Kälteeinbruch Ende Februar, der mit Temperaturen unter minus 10 Grad Celsius und dem letztmaligen Zufrieren des ganzen Teiches die Situation für brutwillige Tiere eher unwirtlich machte, waren zwar schon einzelne vorjährige, allerdings nicht brutfähige Jungvögel aus Wallnau dabei, doch erst nachdem sich der Frühling Mitte März mit wärmeren Temperaturen durchgesetzt hatte, kamen auch die eigenen beringten Brutvögel hinzu. Nach dem witterungsbedingten Verlassen der Kolonie haben derzeit schon rund 40 Paare die Kolonie besetzt und balzen auf den Nestern.

Das Beobachten der Tiere (nicht nur) über die Webcams bleibt also weiterhin spannend, wie auch die Frage, wie sich der Kormoran-Bestand im kommenden Jahr verhält. Ob es wieder ein gutes Jahr wird?

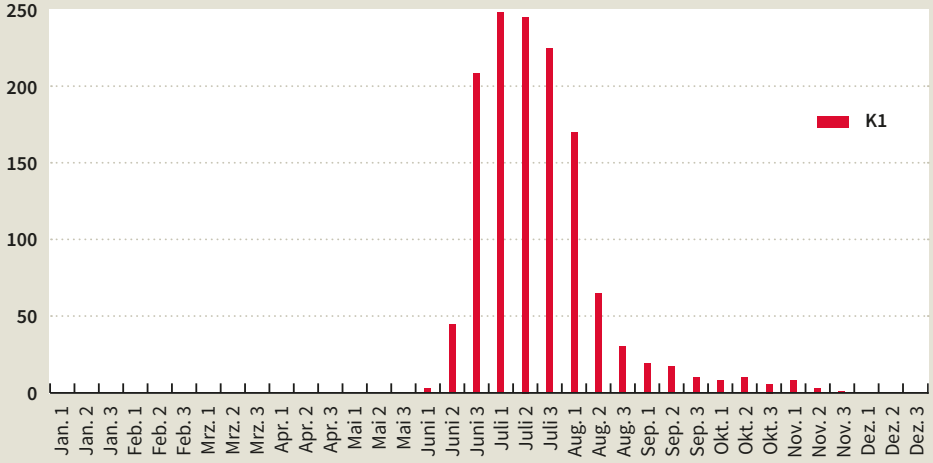
Folgen Sie uns also weiter bei unserer NABU-Forschungsaktivität unter:

http://webcam.nabu-sh.de

Ingo Ludwichowski
NABU-Landesgeschäftsführer
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de

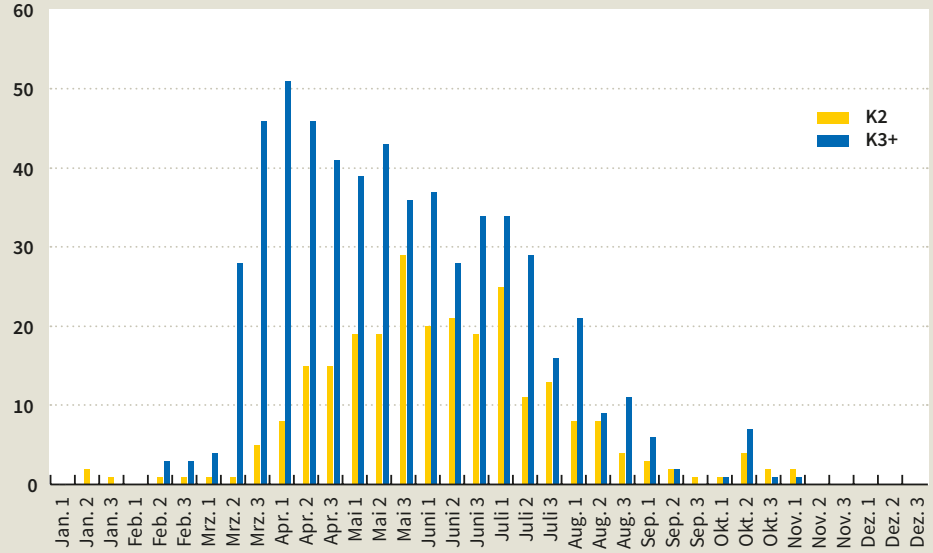
Ablesungen beringter Kormorane auf der Kormoraninsel im NABU Wasservogelreservat Wallnau

Grafik 1: Ablesungen in Wallnau nestjung markierter Kormorane im 1. Kalenderjahr (K 1) in der Kolonie Wallnau



Ablesungen im ersten Kalenderjahr (K 1) in der Kormorankolonie im NABU Wasservogelreservat Wallnau nestjung markierter Kormorane am Schlupfort. Die ersten Jungvögel werden Anfang / Mitte Juni flügge und beginnen bereits im Juli die Insel zu verlassen. Der Abzug ist Ende August weitgehend vollzogen. Wenige Einzeltiere können länger ausharren (vergl. auch Grafik 3); (n = 1.973 Beobachtungen von 521 Individuen, jede Beobachtung eines Individuums je Zeiteinheit in der Grafik nur einmal berücksichtigt).

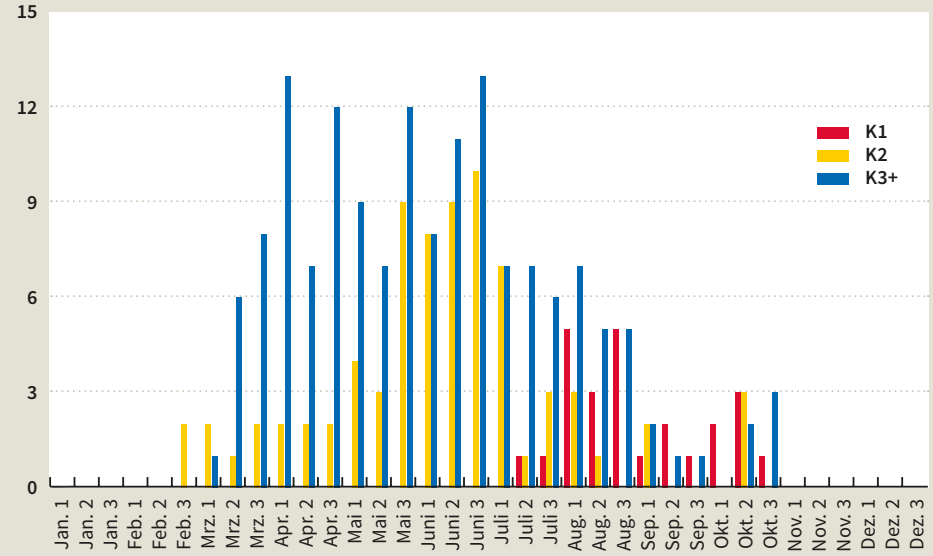
Grafik 2: Ablesungen in Wallnau nestjung markierter Kormorane im 2. (K 2) und weiteren Kalenderjahren (K 3+) in der Kolonie Wallnau



Ablesungen in Wallnau nestjung markierter, nichtbrütender vorjähriger (im 2. Kalenderjahr K 2) und älterer Kormorane (im 3. und weiteren Kalenderjahren K 3+) in der Kormoran-Kolonie im NABU Wasservogelreservat Wallnau. Brutvögel (K 3+) treffen ab Anfang Februar in der Kolonie ein. Die meisten erreichen den Brutplatz aber erst Ende März / Anfang April. Bis Ende Juni bleibt die Zahl weitgehend konstant, die scheinbar abnehmende Zahl an Vögeln dieser Altersgruppe in diesem Zeitraum dürfte auf die geringere Wahrscheinlichkeit der Ringablesung auf dem Nest brütender Tiere zurückgehen. Wie die Jungvögel – und möglicherweise mit diesen zusammen – verlassen Altvögel die Insel im Juli und weitgehend vollständig bis Ende August.

Vorjährige, in Wallnau geschlüpfte Nichtbrüter (K 2) kommen erst verspätet bis Ende Mai in der Wallnauer Kolonie an und verlassen diese im selben Zeitraum wie Wallnauer Altvögel. (K 2: n = 391 Beobachtungen von 76 Individuen, K 3+: n = 846 Beobachtungen von 69 Individuen).

Grafik 3: Ablesungen in dänischen Kolonien nestjung markierter Kormorane in der Kolonie Wallnau



Ablesungen diesjähriger (Kalenderjahr K 1), vorjähriger (K 2) und älterer (K 3+) in Dänemark (v. a. Lolland, Falster und Mön) nestjung markierter Kormorane in der Kormoran-Kolonie im NABU Wasservogelreservat Wallnau. Diesjährige Jungvögel (K 1) aus dänischen Kolonien erreichen die Insel in Wallnau ab Mitte Juli, komplementär zum zeitlichen Abzug Wallnauer Jungvögel (vergl. Grafik 1), harren aber möglicherweise im Herbst in größerem Umfang in Wallnau aus.

In Dänemark geborene Altvögel (K 3+), die sich zu einem größeren Teil in den Folgejahren in Wallnau als Brutvögel ansiedeln können, verhalten sich ähnlich wie in Wallnau beringte Brutvögel. Vorjährige Nichtbrüter dänischer Abstammung (K 2) ähneln in ihrem Auftreten den Wallnauer Tieren desselben Alters (vergl. Grafik 2). Mehrfach ist belegt, dass Wallnauer Brutvögel (K 3+) dänischer Abstammung schon als Jungvögel (K 1) wie vorjährige Tiere (K 2) in Wallnau anwesend waren. (K 1: n = 26 Beobachtungen von 21 Individuen, K 2: n = 89 Beobachtungen von 48 Individuen, K 3+: 182 Beobachtungen von 48 Individuen).

SCHNELLE HILFE!

NABU Fledermaus-Hotline im Aufwind!

Im Mai 2015 startete der NABU Bundesverband die deutschlandweite NABU Fledermaus-Hotline, betreut von den drei NABU Landesverbänden Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Nachdem die Hotline sofort sehr gut angenommen wurde, steigerte sich das Anrufaufkommen in 2017 noch einmal um 28,5 Prozent.

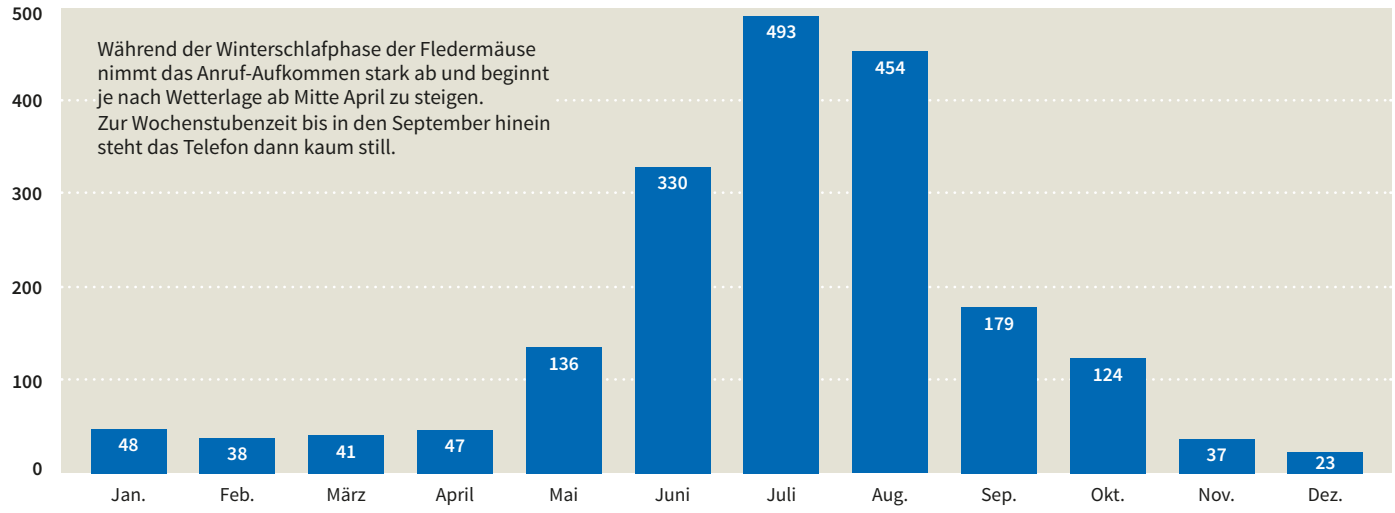
Wasserfledermaus
Illustration: NABU / Stefanie Gendera

Die bundesweite NABU Fledermaus-Hotline hat sich schon nach kurzer Zeit zu einem Erfolgsprojekt entwickelt, welches vom NABU Bundesverband schwerpunktmäßig finanziert und von den drei NABU Landesverbänden Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein mit viel Engagement, sehr professionell und mit weiteren finanziellen Eigenanteilen umgesetzt wird. Seit Mai 2015 ist für jeden der drei Landesverbände je eine Mitarbeiterin tätig. Sehr schnell zeigte sich, dass für die zu leistende Telefon- und Dokumentationszeit mehr Personal notwendig ist. Inzwischen besteht das Hotline-Team aus sechs FledermausexpertInnen. Jeder Anruf wird dokumentiert: Datum, Uhrzeit, Anliegen, Herkunft Bundesland und besondere Anmerkungen. Durch die Dokumentation der Anrufzeiten konnten auch die Dienstzeiten an die Wahrscheinlichkeit, dass Anrufe eingehen, in der Startphase sehr gut angepasst werden. Personenbezogene Daten werden nur aufgenommen, wenn der Anrufer es wünscht, und er von einem Fledermausexperten kontaktiert werden möchte.

Über das Kalenderjahr unterscheiden sich die Anruf-Anliegen auch im Schwerpunkt:

In der Winterschlafphase werden häufig Fundtiere im Feuerholz gemeldet. Diese kann der Finder in einen anderen Holz-

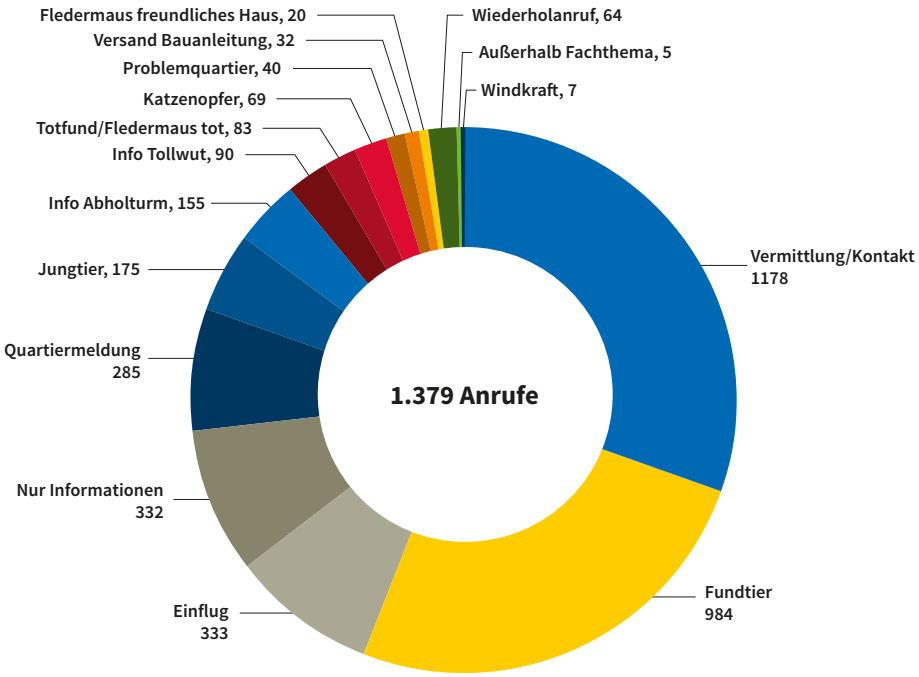
Abb. 1: Monatliche Verteilung der Anrufe 2017



Alle Grafiken: NABU-Fledermaus-Hotline

Abb. 2: Anliegen der Anrufer

Im Jahr 2017 wurde die NABU-Fledermaus-Hotline 1.379 mal angerufen. Sehr häufig ist es wichtig, einen Ansprechpartner in der Wohnort-Nähe des Anrufers zu benennen. Das ist zum Beispiel notwendig, wenn eine Fledermaus gefunden wird, die Hilfe braucht. Ebenso wichtig ist der Ansprechpartner vor Ort für Anrufer, die ein sogenanntes „Problemquartier" am Haus haben.



stapel zurücksetzen. Bei plötzlichem Wetterumschwung im Winter (warm nach Frost) werden auch Wohnungseinflüge gemeldet. Fledermäuse, die sich länger in beheizten Räumen aufgehalten haben, sollten vor der Auswilderung von einem Experten begutachtet und evtl. versorgt werden.

Im Frühjahr werden häufig unterernährte Fledermäuse gefunden, wir beraten und nennen Fledermausexperten in der Wohnortnähe des Anrufers. Aber auch Fragen zu Fledermauskästen und zu fledermausfreundlicher Gartengestaltung werden gestellt.

Sobald die Wochenstubenzeit beginnt, werden unzählige Jungtier-Funde gemeldet. Erste Hilfsmaßnahme ist hier immer der „Kuschelturm". Das ist eine mit warmem Wasser gefüllte und einer Socke überzogenen Flasche, die man in eine flache Schüssel stellt. An diese warme Flasche setzt man das Findelkind in der Abenddämmerung. An hoher Position stellt man der Fledermausmutter ihr Kind zur Abholung bereit. Gleichzeitig vermitteln wir immer einen Ansprechpartner in der Region, sollte das Tier nicht abgeholt werden.

Ein Fledermaus-Kindergarten ist manchmal nicht gerade leise – so wird auch bei „Problemquartieren" um Hilfe gebeten. Ganz wichtig ist hier die Vermittlung an einen Experten in der Region. Einige der Anrufer, die Probleme mit Fledermäusen haben, teilen uns mit, dass sie für jemand anderen anrufen und sich für ihn informieren wollen und möchten anonym bleiben. Wir weisen immer darauf hin, dass die Störung oder Zerstörung eines Fledermausquartiers strafbar ist und bieten Kontakt zu unseren Fledermausexperten an. Wir ermuntern die Anrufer, Expertenrat in Anspruch zu nehmen, denn dieser hat schon viele dieser Probleme erfolgreich gelöst.

Lange Hitzeperioden im Sommer, aber auch lange Schlechtwetterzeit führen zu vielen Fundtieren. In der Hitze dehydrieren viele Tiere in ihren Verstecken unter unseren Dächern und fallen heraus. Ebenso bei langen Regenzeiten: Die Tiere haben kaum Möglichkeiten, Insekten zu jagen und fallen hungrig aus dem Quartier. Bei regionalen Unwettern kommen an den beiden Folgetagen häufig Fledermausnotrufe aus diesem Bereich. Wir vermitteln immer Hilfe vor Ort.

Auch das Thema Tollwut wird häufig angesprochen. Sehr selten wurde tatsächlich jemand von einer Fledermaus gebissen. In diesem Fall sollte sofort ein Arzt oder Krankenhaus aufgesucht werden,

NABU Fledermaus-Hotline
030 284 984 5000

Das Team der bundesweiten Fledermaushotline (v. l.): Sabrina Behrends, Petra Gatz, Britta Wesche, Sabine Heilmann, Cosima Lindemann, Otto Schäfer.

Foto: NABU Archiv

denn hier können und dürfen wir nicht weiter beraten, da wir keine Mediziner sind. Einige der Anrufer hatten allerdings nie Kontakt zu Fledermäusen, meinen aber, sich durch diese mit Tollwut infiziert zu haben. Es ist immer schwer, einen Anrufer mit psychischer Kompetenz zufriedenstellend zu beraten. Wie zu fast allen Themen findet man in den der NABU Fledermaus-Hotline angegliederten FAQs ausführliche Informationen.

Ab August beginnt die Schwärmphase der Fledermäuse, das heißt, die kleinen Kobolde erkunden mögliche Winterschlafquartiere. Hier kann es vorkommen, dass gleich mehrere Fledermäuse in Wohnräume einfliegen und im Zimmer kreisen. Unsere Anrufer lassen sich beraten, wie man den Tieren den Weg nach draußen zeigt: „Licht aus – Fenster breit auf!“ Ein Insektenschutz vor dem Fenster schützt auch vor sich verirrenden Fledermäusen.

Ganzjährig erreichen uns Quartiersmeldungen und Fragen zur Rechtslage bei möglicher Quartierszerstörung durch Wohnungsbauprojekte, Straßenneubau, Waldrodungen oder möglicher Gefährdung von Fledermäusen durch Windenergieanlagen. Auch hier vermitteln wir Kontakte zu örtlichen Naturschutzverbänden, Fledermausexperten und bitten auch, sich an die untere Naturschutzbehörde des Landkreises zu wenden.

Webseite NABU-Fledermaus-Hotline beim NABU Bundesverband:

www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/fledermaeuse/18829.html

Britta Wesche
NABU Landessstelle Fledermausschutz und Forschung, Fledermaushotline
Fledermausambulanz@NABU-SH.de

Illustrationen: NABU / Stefanie Gendera

Breitflügelfledermaus

Braunes Langohr